

Wien, am Freitag, den 16. Juli 1926

Das überschwemmte Brettldorf. Durch die bereits mehrere Wochen andauernden hohen Wasserstände im Donaustrome sind auf der Insel die zwischen dem den Strom abschliessenden Inundationsdamm und dem Wasserlaufe und der alten Donau oberhalb der Wagramerstrasse gelegen ist, Überschwemmungen aufgetreten, die bereits einen grossen Teil der Siedlungen auf der Insel bedrohen. Dieses Gebiet liegt inmitten ehemaliger Donauarme, die wie die alten Stadtpläne zeigen, fast in jedem Jahrzent ihren Lauf geändert haben und die durch Anlandungen und seitdem das neue Donaubett gegraben wurde auch durch Anschüttungen in ihrem Verlaufe oberflächlich teilweise verwischt worden sind, doch folgt der den Donaustrom begleitende Grundwasserstrom nach wie vor seinen alten Wegen. Bei normaler Witterung merkt man von diesem Grundwasserstrom so gut wie nichts. Wenn aber die alte Donau höhere Wasserstände führt, so steigt aus dem sehr durchlässigen Untergrund das Wasser vertikal auf, füllt alle Mulden und ehemaligen Wasserläufe aus und verursacht Überschwemmungen. Der oberflächliche Beurteiler könnte allerdings verneinen, dass diese Wasser aus dem Inundationsdamm herausickern. Dieser Damm besteht aus schotterigem Material und lässt wie jeder Damm, wenn er erst durchweicht ist, etwas Wasser durch, doch steht dies in gar keinem Verhältnis zu den viel grösseren auf der Insel aus dem Untergrunde aufsteigenden Wässern.

Den städtischen Aemtern ist die Überschwemmungsgefahr, der dieses Inselgebiet ständig ausgesetzt ist natürlich immer bekannt gewesen und daher wurde auch nie in Aussicht genommen dort ein Wohngebiet zu schaffen. Vielmehr sehen die Stadtregulierungspläne hier eine Grünanlage vor in die seinerzeit die Häfen eingebaut werden sollen. Die Hafenepläne sind schon vor etwa zwei Jahrzenten von der vormaligen Direktion für den Bau der Wasserstrassen ausgearbeitet worden.

Hier haben nun sich unter dem Zwange der Wohnungsnot und Lebensmittelnot der Kriegs- und Nachkriegsjahre verschiedene Siedlervereine niedergelassen und Behausungen für etwa fünfhundert Familien errichtet. Die städtischen Aemter haben es an Warnungen nicht fehlen lassen. Das Gebiet eignet sich zum Wohnen absolut nicht. Der von einstigen Wasserarmen durchzogene Untergrund ist so unregelmässig und für Fundierungen teilweise so ungünstig, dass dort Bauwerke, die Bestand haben sollen, mit vernünftigen Kosten nicht errichtet werden können. Strassen, Kanäle, Wasser- und Gasleitungen können in diesen teils aus jungen Anlandungen teils aus Kehrriechschüttungen bestehenden Boden nur mit unverhältnismässig grossen Kosten geschaffen und erhalten werden. Die gesundheitlichen Gefahren dieses Gebietes, wo im Oberlaufe des Grundwasserstromes seit langem Kehrriech abgelagert wird, sind für Wohnzwecke offenbar, und wurden vom städtischen Gesundheitsamte bei einer vor Jahresfrist abgehaltenen Pressekonferenz eingehend vorgeführt. Gegenwärtig wird jedem Einsichtigen klar sein, dass der hohe Stand des Grundwassers, der die Kehrriechablagerungen im Oberlaufe auslaugt und die Brunnenwässer beeinträchtigt und für den Genuss höchst gefährlich gestaltet. Der Grundwasserspiegel ist ja so hoch gestiegen, dass Dutzende von Häuschen und Gärten überflutet und unbrauchbar gemacht wurden.

So weit es der Gemeindeverwaltung mit noch vertretbaren Aufwendungen möglich war, hat sie für die Wasserzuleitung gesorgt,

An eines aber wollten die Siedler nie glauben: Dass sie in einem Inundationsgebiete gebaut haben, wo ihre Häuser jeden Tag überschwemmt werden können. Diese Gefahr ist nun tatsächlich eingetreten und die Siedler mussten bereits Rettungsmittel von der Gemeinde ansprechen, die ihnen auch gewährt wurden. Weil ein Teil der Siedler zu glauben scheint, dass das Wasser vornehmlich aus dem Inundationsdamm zu sickert hat der städtische Fuhrwerksbetrieb solange es die Wasserstände noch zu liessen, Material an den Dammfuss zugeführt um dort alte Schottergruben auszufüllen. Die Ermächtigung zu dieser Schottergewinnung wurde vom Grundeigentümer, dem Stifte Klosterneuburg privaten Pächtern gegeben.

Nach Auffassung der Fachleute sind die Siedlungen in diesem der Inundierung ausgesetzten Gebiete, nicht haltbar und man muss die Menschen bedauern, die dort ihre schwer erworbenen Ersparnisse verbauen. Die jetzigen hohen Donauwasserstände sind keineswegs die höchstmöglichen. In den Jahren 1897 und 1899 führte die Donau weit grössere Wassermengen und der Inundationsdamm ragte nur noch 50 cm empor. Die Gefahr der Überflutung der Dammkrone ist gegeben und damit die Möglichkeit eines Berstens des Dammes mit katastrophalen Folgen für das nähere Hinterland. Deshalb mahnen die Fachleute ununterbrochen, dass der Schutz Wiens vor Hochwässern der Donau verbessert werden sollte, zunächst durch eine Erhöhung des Inundationsdammes.

Die Bundesverwaltung würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie hier tatkräftig vorginge und so ihren Anteil an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nähme. Die Dammerhöhung würde sich auch für das Land Niederösterreich nur vorteilhaft auswirken. Da diese Verhältnisse zumeist unbekannt sind, sei erwähnt, dass die Dammverteidigung Pflicht der Donauregulierungskommission ist, deren Fachmänner von der Notwendigkeit einer Verbesserung des Wiener Hochwasserschutzes gleichfalls überzeugt sind.

Einer Weisung des Bürgermeisters entsprechend, beobachtet das Stadtbaumeister die Verhältnisse im Inselgebiete ununterbrochen und steht in Fühlung mit der Baudirektion der Donauregulierungskommission. Die in den letzten Tagen aufgetretenen hohen Grundwasserstände werden vom Stadtbaumeister registriert um zu erkennen, ob eine Ableitung der Wasser möglich ist. Zwar ist gegenwärtig der Spiegel der Alten Donau noch etwas niedriger wie jener des benachbarten Tümpels am Bruckhaufen und es wäre naheliegend eine Ableitung dieses Tümpels in die alte Donau mittels Durchstichs der beim Arbeiterstrandbade vorbeiführenden Strasse vorzunehmen. Doch hängen die verschiedenen Tümpel im Inselgebiete nicht zusammen und es ist daher auch aus diesem Grunde die Ableitung in die Alte Donau erschwert. Leider sind die gesundheitlichen Bedenken gegen eine solche Ableitung sehr ernste. Handelt es sich doch um Wasser, welche die grossen Kehrriechablagerungen am Bruckhaufen auslaugen und die daher mit gesundheitsschädlichen Stoffen durchsetzt sind. Die Beimengung dieser Wasser in das Wasser der alten Donau würde zu einer Verunreinigung auch dieses Gerinnes führen. Hier handelt es sich keineswegs nur um die Rücksichtnahme der städtischen Strandbäder — gibt es doch eine ganze Anzahl privater Badegelgenheiten an der alten Donau. Soweit die städtische Bäderverwaltung in Betracht kommt, zeigt sie das Bemühen von den Ufern der alten Donau jede Verunreinigung durch Errichtung von Aborten am Ufer, Pferdewaschen, Wagenwäschereien und dgl. fern zu halten. Vom gesundheitlichen Standpunkte stellen sich also der Ableitung der Tümpel des Bruckhaufens in die alte Donau schwere Bedenken entgegen.

Die Siedler wollen auch versuchen mit Hilfe von Pionieren Schutzdämme um das Siedlungsgebiet aufzuwerfen. Diese Massnahme träge insoferne absolut nicht das richtige als da das Wasser aus dem Untergrunde aufsteigt. Je mehr erhöhte Wege und Dämme geschaffen werden, desto mehr wird der natürliche Abfluss des Grundwasserstromes unterbunden und die Dauer der hohen Wasserstände wird verlängert. Beispielsweise haben die Erhebungen des Stadtbauamtes gestern gezeigt, dass der oberhalb der Wagramerstrasse liegende Teil des Kaiserwassers einen höheren Spiegel aufweist als der unterhalb des Dammes, auf dem die Wagramerstrasse verläuft, liegende Teil und dass dieser Damm wegen fortgesetzter Durchmässung flussabwärts bereits beginnende Rutschungen aufweist, die das Stadtbauamt veranlassten, und die Aufmerksamkeit der Bundesstrassenverwaltung auf diese Gefahr zu lenken.

So sehr bei der Gemeindeverwaltung der Wille besteht die Siedlung aus ihrer Not zu befreien, so zeigt sich, dass die technischen Möglichkeiten hierfür doch recht beschränkte sind, weil das durchgreifende Mittel die Hochwassergefahr zu bannen, gar nicht gegeben ist. Brettldorf und Bruckhausen werden von der Hochwassergefahr dauernd bedroht sein. Die Gefahr kann noch ganz andere Dimensionen erreichen als gegenwärtig und zur völligen Zerstörung dieser Siedlungen führen. Es war nicht Gegnerschaft gegen die Siedlungsbestrebungen, die die Fachleute veranlasst hat, zu warnen, sondern die Kenntnis der Eigenart der in Rede stehenden Gertlichkeit, der für ein Wohngebiet jede Eignung fehlt.

.....

Das Amalienbad stark besucht! Die erste heute abgelaufene Betriebswoche im städtischen Amalienbad hat ein überaus erfreuliches Ergebnis gezeigt. Der Besuch dieser grossen Badeanstalt ist fast an allen Tagen derart stark gewesen, dass die Badegäste längere Zeit warten mussten, bis sie Einlass fanden. Insbesondere in den Nachmittagsstunden ist der Andrang äusserst gross. Am Samstag haben rund 6500 Personen das Bad benützt aber auch an allen übrigen Tagen wurden immer mindestens viertausend Badegäste gezählt. Dabei ist aber die Abteilung für die Heissluft, Dampf- und Heilbäder noch nicht eröffnet. Sie wird in dennächsten Tagen dem Betrieb übergeben werden, was eine weitere Steigerung des Besuches erwarten lässt. Am Sonntag wurde auch das Schwimmbad stark benützt. Die Sportvereine bringen dem grossen Schwimmbad ganz besonderes Interesse entgegen. Es haben bereits einige Wettschwimmen stattgefunden. So wird heute die Meisterschaft des Wiener Amateur-Schwimmklubs ausgetragen und auch für die nächsten Wochen sind weitere Wettkämpfe angemeldet.

.....

Kein Strassenbahnverkehr über die Schwedenbrücke. Vom Montag angefangen werden wegen Sperrung der Schwedenbrücke die Linie O über die Marienbrücke und die Linien A, Ak, B, Bk über die Aspernbrücke geleitet.

.....